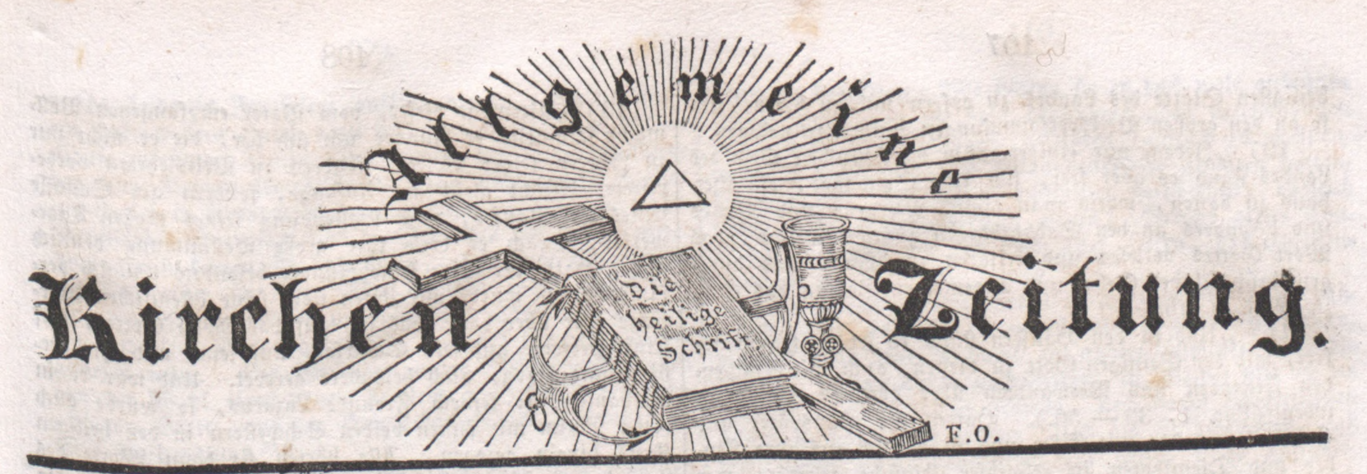


Mittwoch 2. Februar. 1825. Nr. 14.

Εἴ τις παρὰ τὴν ἐκκλησίαν ἰδίᾳ ἐκκλησιάζοι, καὶ καταφρονῶν τῆς ἐκκλησίας τὰ τῆς ἐκκλησίας ἐθέλοι πράττειν, μὴ συνόντος τοῦ πρεσβυτέρου κατὰ γνώμην τοῦ ἐπισκόπου, ἀνάθεμα ἔστω.
Concil. Gangr. can. VI.

Ueber religiöse Conventikel.

* Aus Westphalen. Vor zwei Jahren las ich in einer Wochenschrift, die in einer benachbarten Stadt herausgegeben und häufig gelesen wird, einen Aufsatz, worin die Frage untersucht wurde: Sind alle außerkirchliche Zusammenkünfte für Kirche und Staat nachtheilige Conventikel? Es ist vielleicht der Mühe werth, die Antwort, als ein Zeichen unserer Zeit, in die so beliebte und segenreich wirkende Kirchenzeitung zur nähern Prüfung niederzulegen. Hier ist sie:

1) „Das Wort Conventikel ist ein Verkleinerungswort von Convent. Unter Convent versteht man eine Zusammenkunft von Menschen im Großen. Unter Conventikel versteht man daher eine Zusammenkunft von Menschen im Kleinen."

2) „Wendet man das Wort Convent auf religiöse Zusammenkünfte an, so versteht man darunter ganze Gesellschaften von Menschen, die sich dahin vereinigt haben, zu bestimmten Zeiten zusammen zu kommen, um ihre Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott an den Tag zu legen. Diese Zusammenkünfte nennt man gewöhnlich den öffentlichen Gottesdienst."

3) „Wendet man das Wort Conventikel auf religiöse Zusammenkünfte an, so hätte man darunter eine kleine Gesellschaft von Menschen zu verstehen, die sich dazu vereinigt haben, ihre Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott blos unter sich, abgesehen von der größern Gesellschaft, zu der sie gehören und von der sie sich nicht ausschließen, an den Tag zu legen. Man könnte solche kleinere Zusammenkünfte, und das, was darin in religiöser Hinsicht vorgenommen wird, den Privatgottesdienst nennen. Hält blos der Hausvater in seinem Hause mit seinen Hausgenossen solche Zusammenkünfte, so entsteht der häusliche Gottesdienst."

4) Ehe sich die Menschen in größere Gesellschaften vereinigten, um entweder den wahren, lebendigen Gott, oder die eingebildeten, selbst erdachten und selbst gemachten Götter zu verehren, mußte es nur Zusammenkünfte im Kleinen oder Conventikel geben."

5) „Erst in der Folge gab es Zusammenkünfte im Großen oder Convente. Da wurden den Göttern prachtvolle Tempel gebaut, und jeder Gott hatte seinen besondern Tempel, in welchem nur Er, oder wenn es eine Göttin war, nur Sie, vom ganzen Volke verehrt wurde."

6) „Diese öffentlichen Gottesverehrungen standen unter dem Schutze des Staats und dessen Oberhauptes. Niemand durfte sie verachten oder zu hindern und zu stören suchen."

7) „Es stand indeß jedem Hausvater frei, den Göttern mit seinen Hausgenossen noch besonders zu dienen. Es konnte nicht ungern gesehen werden, wenn sich in den Palästen, Häusern und Hütten des Landes die Verehrung der Götter aussprach. Ja, es bildeten sich kleinere Gesellschaften, welche Mysterien unter sich hatten, an denen das Volk im Großen keinen Antheil haben konnte, in welche einzelne Glieder nur nach gewissen Vorbereitungen und besonderen Proben aufgenommen werden konnten und wurden. Es traten Philosophen auf, welche Schüler um sich her sammelten, um sie nicht nur in der Weltweisheit, sondern auch in der Art, wie man nach ihren Begriffen die Götter verehren müsse, zu unterrichten. Der Staat duldete beide, die Mysterien und Philosophieen, so lange durch sie keine Grundsätze verbreitet wurden, die der öffentlichen Verehrung der Götter oder den Zwecken des Staats entgegen waren."

8) „Ehe die Israeliten einen gemeinschaftlichen Tempel in Jerusalem hatten, sammelten sie sich in der Nähe der Stiftshütte, in welcher die Bundeslade war, um Jehovah zu opfern und zu ihm durch Gebet und Gesang das Herz zu erheben."

9) „Nach der Erbauung des Tempels durch Salomo war jeder israelitische Hausvater gehalten, auf die drei hohen Feste (5 Mos. 16, 16.) allein oder mit seinen Hausgenossen nach Jerusalem zu wallfahren, um an dieser

heiligsten Stätte des Landes zu opfern und zu beten, um so an den großen Volksversammlungen Antheil zu nehmen."

10) „Jedem nur einigermaßen beträchtlichen Orte des Landes stand es aber frei, sich eine Synagoge, ein Bethaus zu bauen, worin man täglich Morgens und Abends und besonders an den Sabbathtagen zusammen kam, das Wort Gottes vorlesen und erklären zu hören, und durch gemeinschaftliches Gebet und allgemeinen Gesang das Herz zu Gott zu erheben."

11) „Und in den Häusern stand es jedem Hausvater frei, mit den Seinigen Gott zu dienen, auch mit besuchenden Freunden und Verwandten über göttliche Dinge zu reden (Luc. 1, 39 — 56.). Hätten die Hausväter und Hausmütter nicht mit Eifer und Nachdruck auf ihre Kinder und Dienstboten in religiöser Hinsicht gewirkt: wer hätte es denn thun sollen, da öffentliche Schulanstalten gänzlich mangelten?"

12) „Jesus Christus, der göttliche Verkündiger des vom Himmel gebrachten Evangeliums, scheint in den meisten Jahren seines Lebens auf Erden an den großen Zusammenkünften seines Volkes keinen Antheil genommen zu haben. Wir finden ihn nur einmal, in seinem zwölften Lebensjahre, mit seinem damals noch lebenden Pflegevater Joseph und seiner Mutter Maria (Luc. 2, 51. f.) bei der Feier des Osterfestes im Tempel. Schwerlich hätten es die Evangelisten alle unbemerkt gelassen, wenn er sich öfter dort eingefunden haben sollte. Ein Mann, der schon in seiner frühesten Jugend so zunahm an Weisheit, wie er, bei dem Gottes Gnade schon so bald augenfällig ward, hätte sich schwerlich ganz, ohne Aufsehen zu erregen und die Blicke der jüdischen Gelehrten auf sich zu ziehen, unter dem großen Haufen der nach Jerusalem wallfahrenden Galiläer verloren."

13) „Selbst davon findet man nicht die geringste Spur in seiner Geschichte, daß er die Synagoge zu Nazareth oder in einer benachbarten Stadt besucht habe, um von hier seine so ausgezeichnete Bildung zu holen. Dessenungeachtet läßt sich nicht erwarten, daß seine fromme Mutter, die demüthige Magd Gottes, und er mit den übrigen Hausgenossen, und auch vielleicht mit solchen, welche vertraute Freunde dieser göttlich-menschlichen Familie waren, über den Vater, den er kannte und von dem er herabgekommen war, nicht geredet haben sollte. Wie hätte er das Evangelium vom Reiche Gottes predigen können, als seine Zeit erfüllet war, wenn er nicht auch schon vor seinem öffentlichen Auftreten von diesem Reiche Gottes gewußt und im Stillen für dasselbe gelebt hätte?"

14) „Nachdem er sein öffentliches Lehramt angetreten hatte, konnte man nicht sagen, daß ihn das Synedrium zu Jerusalem als Volkslehrer angestellt habe (Marc. 11, 27. 28.). Dieß stellte ihn ja, wie seinen Vorgänger Johannes, zur Rede über sein heiliges Geschäfft und fragte nach der Vollmacht, die ihm dazu gegeben sei. Beide handelten nicht nach menschlicher Vollmacht, sondern nach Gottes Befehl, den sie erkannt hatten. Christus versicherte ausdrücklich bei mehrern Gelegenheiten, daß ihm sein Vater Befehl gegeben habe zu dem, was er reden und thun sollte. Er bewies diese Vollmacht durch seine großen Thaten, die wir Wunder nennen, und berief sich auf sie, als Werke, die seine göttliche Vollmacht beurkunden (Joh. 14, 11.).

15) „Vermöge dieser, vom Vater empfangenen Vollmacht sammelte er Jünger um sich her, die er nicht nur zu Lehrern seines Volkes, sondern zu Volkslehrern vorbereitete. Nicht gleich im Anfange, sondern am Schlusse seines Erdenlaufes, nach Vollendung seines großen Tagewerkes, sprach er diese ihre große Bestimmung deutlich aus. Hatte der Herr seine Jünger besonders um sich versammelt, so wurde mit ihnen über seine öffentlichen Vorträge oder über das, was sich auf das Reich Gottes, auf seine Person, auf sein Schicksal, auf seine und ihre Bestimmung bezog, auch besonders geredet. Und war er in Bethanien bei seinem Freunde Lazarus, so wurde auch dieser Mann mit seinen beiden Schwestern in den heiligen Kreis hinein gezogen. Alle hörten sie dann Worte des Lebens aus seinem holdseligen Munde, und nicht wenige unter ihnen nahmen die Lebensworte auf und bewahrten sie im Herzen. Und wer kann ohne Rührung und leise Bewegung des Herzens die letzten Capitel im Evang. Joh. lesen? Wer fühlte sich nicht hinübergezogen in den kleinen heiligen Kreis, welchen der dem Leiden und Tode nahe Jesus aus Nazareth beim Ostermahle, bei der Stiftung des heiligen Abendmahls und noch einige Stunden nachher um sich versammelt hatte? Wer wäre frech genug, ein solches heilige Conventikel zu tadeln?"

16) „Dabei verachtete aber Jesus Christus die öffentlichen Zusammenkünfte, die Convente seines Volkes, durchaus nicht. Er feierte das Osterfest und die andern Feste in seinen drei letzten Lebensjahren im Tempel zu Jerusalem. Er besuchte die Synagogen an den verschiedenen Orten seines irdischen Vaterlandes, und lehrte in ihnen an den Sabbathtagen. Und wenn er gleich, kraft seiner göttlichen Sendung, sich genöthigt sah, seine Jünger und das Volk vor der pharisäischen Heuchelei, und der Schriftgelehrten Menschensatzungen und geistlosem Buchstabenkram zu warnen, so verlangte er doch, daß jeder die hören solle, welche auf Mosis Stuhle sitzen, um sich nach ihren Vorschriften, in so fern sie mit Gottes Wort und Gebot nicht streiten, zu richten. Sein oft scharfer, ernster Tadel traf durchaus nicht die öffentlichen Zusammenkünfte, wohl aber, und mit Recht, die falsche, ungöttliche Lehre, die darin vorgetragen wurde. Er lehrte deßwegen oft selbst im Tempel und in den Schulen. Er schränkte sich aber keinesweges auf diese heiligen Gebäude mit seinen evangelischen Vorträgen ein. Wo sich Gelegenheit dazu darbot, auf Bergen, in Wüsten, in Schiffen, in Privathäusern zeigte er sich als Lehrer heiliger, göttlicher, ewigbestehender Wahrheit, welche Menschen durch ihren Wahn nicht wegschaffen und umstoßen können, so viel sie auch dagegen vornehmen mögen."

17) „Und als der Herr sich von seinen Jüngern sichtbar getrennt hatte, als er auf dem Oelberge bei Jerusalem vor ihren Augen gen Himmel gefahren war, und ihn eine Wolke ihren Augen entzogen hatte, begaben sich seine Jünger zwar nach Jerusalem, in die heilige Stadt; aber die Furcht, die sich ihrer Herzen bemeistert hatte, gestattete ihnen nicht, sich öffentlich in der Mörderstadt der Propheten und ihres göttlichen Meisters sehen zu lassen. Ihre erste Zusammenkunft war, auf die Volksmasse gesehen, ein Conventikel in dem Hause irgend eines Verehrers ihres Herrn. Ob Joseph von Arimathia oder Nikodemus,

welche beide in Jerusalem ansäßig waren, oder ob sonst ein Anderer sein Haus dazu hergab, ob sie in demselben Hause zusammen kamen, in welchem der Herr mit ihnen vor dem Beginn seines Leidens das Osterlamm gegessen und das heil. Abendmahl gestiftet hatte — wie am wahrscheinlichsten ist — sagt uns die Geschichte der Apostel nicht. Aber gewiß kamen sie zusammen, ohne vom Synedrium dazu autorisirt zu sein. Sie nahmen indeß nichts vor, was den Gesetzen Moses und den Aussprüchen der Propheten und dem Wohle des Volks und des Staats zuwider gewesen wäre. Sie handelten unter Gebet und Flehen von der Wahl eines neuen Apostels an Judas, des Verräthers, Statt, und der Herr bekannte sich gnadenvoll zu ihrer Verhandlung."

18) „Am ersten Pfingstfeste, das nach Jesu Himmelfahrt einfiel, waren sie noch in Jerusalem, wie der Herr ihnen geboten hatte. Sie waren aber nicht im Tempel, als die Ausgießung des heiligen Geistes über sie geschah, wovon der Herr in seinen Verheißungen geredet hatte. Lucas redet (Ap. Gesch. 2, 2.) ganz bestimmt von einem Hause, in welchem sie zu jener Zeit gesessen haben. Dahin strömte die Menge der Bürger Jerusalems und der feiernden Fremden, aufgefordert durch das vernommene Brausen, das mit dem Brausen eines gewaltigen Windes verglichen wird. Hier, in diesem Hause, trat Petrus nach der vorhergegangenen Erleuchtung des heiligen Geistes vor den Tausenden auf, die drinnen und drumher sich gesammelt hatten. Hier predigte Petrus zuerst das Evangelium, wie der Herr ihm und seinen Mitaposteln geboten hatte. Anheben sollten sie ja in Jerusalem, fortfahren in Judäa, dann nach Samarien und von hieraus bis ans Ende der Welt gehen. — Kein vom Synedrium dazu beauftragter Schriftgelehrter leitete diese Zusammenkunft. Der Herr selbst leitete sie durch seinen geistig erleuchteten Petrus. Und welch' ein Segen auf diesem Conventikel ruhete, ist Jedem bekannt, der je die Geschichte jenes Pfingsttages gelesen hat."

19) „Bald traten zwar die Jünger Jesu auch in den Tempel ein; denn alle Menschenfurcht war jetzt aus ihren Herzen verschwunden, und sie sollten ihr Licht vor den Leuten leuchten lassen. Hier redeten sie von den großen, an Jesu und durch ihn geschehenen Wundern. Sie forderten, wie ihr Meister, das Volk zur Buße und zum Glauben auf. Aber das Brod brachen sie hin und wieder, bald in diesem, bald in jenem Privathause, je nachdem sich Gelegenheit dazu darbot und Einwilligung fand. Sie mochten aber im Tempel oder in einem Privathause sein, so waren sie stets einmüthig bei einander, Ein Herz und Eine Seele. Wie hätten sie es wagen können, im Tempel das heilige Abendmahl zu halten? Fanden sich hier ja Menschen ein, die Jesum Christum bis zum Kreuzestode gehaßt hatten und nur zu bald auch mit Grimm gegen dessen Jünger erfüllt wurden."

20) „Waren gleich die Apostel und ersten Christen durchaus nicht geneigt, die großen Volkszusammenkünfte, welche unter der Leitung der Priester und Schriftgelehrten standen, zu verachten, besuchten sie gleich den Tempel und die Synagogen; so unterließen sie doch ihre Privatzusammenkünfte keinesweges. Es fiel ihnen auch nicht ein, daß diese unterlassen werden müßten, um sich ausschließlich mit jenen zu begnügen. Wie hätten sie es doch wohl anfangen sollen, sich gegen die bald hereinbrechenden Verfolgungen durch Gebet und gläubigen, gesalbten Zuspruch zu waffnen, wenn sie nicht besondere Zusammenkünfte gehalten hätten, die von den Volkszusammenkünften verschieden, obgleich ihnen nicht entgegenwirkend waren? Gerade dieser Conventikel bediente sich der Herr aller Herrn, das Christenthum in die Welt einzuführen."

21) „Nachdem die Juden die verachteten und verhaßten Galiläer größtentheils aus Jerusalem vertrieben hatten, mußten diese ihre Zuflucht in andere Städte, auf die Dörfer, ja auf Berge und Felder, in Wälder und in die dortigen großen Höhlen nehmen, und darin einigermaßen sichere Zufluchtsplätze suchen. Und als sie bemerkten, daß man ihren Zusammenkünften am hellen Tage auflaure, um sie zu stören, die Versammelten zu mißhandeln, gefänglich einzuziehen und unter dem Beistande der Römer zu Tode zu martern, sahen sie sich genöthigt, die stillen, finstern Nächte zu ihren Zusammenkünften zu wählen. Wenn der Apostel (Hebr. 10, 25.) sagt: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie einige (zu thun) pflegen; so konnte er unter diesen ihren Versammlungen keine andere, als ihre Conventikel, ihre christlichen Privatversammlungen verstehen."

22) „So ging es in den drei ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung fort, bis Kaiser Constantin der Große, durch eigene Annahme des Christenthums, den jüdischen und römischen Verfolgungen unter den Christen Gränzen setzte. Und als nun die Christen anfingen, prächtige Kirchen zu erbauen, die Göttertempel in christliche Kirchen umzuwandeln, große Klöster zu stiften und einzurichten, als ihre Lehrer zu glänzendem Ansehen und bedeutenden Einkünften kamen; da gerieth das Kreuzreich Christi durch allerlei innere Streitigkeiten bald so in Verfall, daß es fast nicht mehr zu erkennen war. Wie wäre es dem morgenländischen, falschen Propheten Muhamed möglich geworden, seine irrige, fleischliche Religion so weit auszubreiten und so vest zu gründen, wenn der alte Glaube in seiner Einfalt und Reinheit bei den Christen geblieben wäre, wenn das Band göttlicher Liebe sie Alle noch vest umschlungen hätte?"

23) „Und wo wurde sonst das reine Christenthum erhalten, als da, wo es sich verbergen mußte? Man lese nur die Geschichte der Waldenser und der Hussiten und vergleiche die Lehren der echten, obgleich verketzerten Jünger Christi mit den scholastischen, spitzfindigen Meinungen, Streitigkeiten und Ketzermachereien mancher Päpste, ihrer Collegien und Helfershelfer; so wird man bald, ohne große Schwierigkeiten finden, wo das reine, unverfälschte Evangelium Jesu Christi war, wo sich der Geist des Herrn, in Worten und Thaten am bestimmtesten aussprach."

24) „Zur Zeit der Reformation ging das uralte Christenthum nicht von dem Träger der dreifachen Krone, nicht von dem sogenannten apostolischen Stuhle, nicht aus den kirchlichen Conventen, sondern aus der Zelle eines armen Augustiners hervor. Die von Luther angefangene und vollendete Uebersetzung der heiligen Schriften alten und neuen Testaments wurde mit allen Schriften, welche sämmtliche, wahrhaft große Reformatoren einzig darauf gründeten, in Deutschlands Gauen gelesen, vorgelesen, ver-

liehen, vertheilt. Das aus dem Worte Gottes hellaufleuchtende Licht drang auch in Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden, England, Preußen ein. Da mußten sich neue echt-evangelische Conventikel bilden. Und aus diesen Conventikeln ist die protestantische, oder, wie man jetzt lieber sagt, evangelische Kirche hervorgegangen. Denn was hätten die Prediger des reinen Evangeliums durch ihre mündlichen Vorträge ausrichten können, wenn die Herzen derer, die sie hörten, nicht schon vorbereitet gewesen wären? Kann man auch einen nicht vorbereiteten Acker mit Hoffnung eines glücklichen Erfolgs besaamen?

25) „Freilich kann man nicht alle außerkirchliche religiöse Zusammenkünfte in Schutz nehmen. Denn aufgeblasene Laien, aberwitzige Schwärmer, die nur ihre eigene Ehre und oft noch etwas Schlimmeres suchten, haben kleinere Kreise um sich her gesammelt, Länder durchzogen, um solche Dinge zu lehren und zu verbreiten, die dem heiligen Evangelium Jesu nicht nur fremd, sondern ganz zuwider sind oder den Staaten Gefahr drohen. Auf Conventikel dieser Art soll man achten mit sorgsamstem Fleiß, um ihre Urheber, wenn sie sich nicht eines Bessern belehren lassen wollen, durch Absonderung von der menschlichen Gesellschaft, in Gefängnisse, Irren- oder Tollhäuser zu setzen, je nachdem es Weisheit und Liebe gebietet. Dahin haben sowohl die Diener der Kirche Christi, als die Diener der Staaten zu sehen. Nur solche christlich-religiös scheinende Zusammenkünfte können als schädliche Conventikel betrachtet werden."

26) „Und wenn der Staat seinen Unterthanen gestattet, Volks-, Gemeinde- und Familienfeste zu feiern; sollte er es denn nicht gern sehen, wenn nicht blos in Kirchen, sondern auch in Häusern Gott im Geiste und in der Wahrheit angebetet wird? — Von der Kirche gehe dann durch christliche Lehrer das lebendige Wort in die Herzen, von den Herzen gehe es in die Häuser und Familien, von den Familien in die Dörfer, Flecken und Städte über. Dann wird es dahin kommen, daß Christen Christen werden. Dann wird Gott im Himmel recht geehrt. Dann kommt der wahre Friede auf die Erde. Das gefiele Gott und Menschen. — Ja, Herr! dein Reich komme zu uns, daß wir deine treuen Unterthanen sein und bleiben!" —

Einsender dieses will dieß den besser Unterrichteten zur ernsten Prüfung vorlegen, um einen Gegenstand zur Sprache und ins Reine bringen zu helfen, über den in unsern Tagen so Manches geschrieben und noch mehr gesprochen wird. Man muß doch endlich bestimmt wissen, wovon die Rede ist, wenn man das Wort Conventikel hört oder spricht.

P. G.

Miscellen.

* Coburg. Der evangelische Drechslermeister Karl Kraft aus Coburg hielt um die Aufnahme als Bürger in Höchberg, im Landgerichte Würzburg, an. Diese Aufnahme wurde ihm mit der Bedingung bewilligt, daß seine jetzigen und künftigen Kinder im Glauben der römisch-katholischen Kirche erzogen würden. Ist dieß Benehmen mit der constitutionellen Parität beider Confessionen in Einklang zu bringen? Konnte der Gemeindeausschuß, an dessen Spitze der Ortspfarrer, eine solche Bedingung stellen?

Durfte das Landgericht, wenn es im Geiste des weisen, toleranten, jeden seiner Unterthanen gleich achtenden Max. Josephs handelte, eine solche Condition legalisiren??? —

* Coburg. Der Coburger katholische Pfarrvicar, Wilh. Haußmann, ist bis zum Ausgange seines Handels vom pfarramtlichen Geschäffte dispensirt, befindet sich aber jetzt (Januar 1825) gefährlich krank.

* Holstein. Der achte Jahresbericht über den Fortgang der Schleswig-Holsteinischen Bibelgesellschaft ist jetzt erschienen, und bietet manches für Bibelfreunde anziehende Nachrichten dar. Freilich wurde hier und da in unserem lieben Vaterlande durch den Druck der Zeit, welche namentlich wegen der niedrigen Getraidepreise und des Mangels an Absatz der Erzeugnisse des Bodens dem Landmanne ungünstig ist, der Eifer für die Verbreitung des göttlichen Wortes gelähmt; aber im Ganzen genommen geschah doch auch im Jahre 1823 für diese heilige Angelegenheit unter uns viel Löbliches. Das zeigt dieser Jahresbericht zur Gnüge. Nach demselben wurden im genannten Jahre unter uns auf Veranlassung der Bibelgesellschaft 3517 Bibeln und neue Testamente verbreitet, während die ganze Anzahl der in den 8 Jahren des Bestehens der gedachten Gesellschaft verbreiteten Bibeln und neuen Testamente 32,081 beträgt. Die Bibeldruckerei im Taubstummeninstitute zu Schleswig hat außerdem in diesem Jahre 1820 Bibeln ins Ausland gesandt, wodurch die Zahl der von derselben ins Ausland abgesetzten Bibeln und N. T. gegen 18,000 Exemplare steigt. Zu den bisherigen Bibelvereinen in einzelnen Gemeinden kamen drei neue hinzu. Außerdem wurde in den meisten Propsteien der Herzogthümer auf mannichfaltige Weise zur Verbreitung des göttlichen Wortes gewirkt. — Der Jahresbericht enthält mehrere sehr interessante Anlagen, unter welchen sich auch eine Nachricht von der dänischen Missionsgesellschaft und ihrem Wirken, so wie ein paar Worte in Beziehung auf Missionsbüchsen, in welchen Beiträge zum Beßten der Heiden, die noch der Religion Jesu und ihrer Segnungen entbehren, gesammelt werden, befanden. Im Jahre 1823 betrug die Einnahme der Schleswig-Holsteinischen Landesbibelgesellschaft 1543 Thlr. 29 1/2 ßl., die Ausgabe nur 894 Thlr. 33 ßl., es wurden mithin 648 Thlr. 44 1/4 ßl. mehr eingenommen als ausgegeben. Die Gesellschaft besitzt gegenwärtig: 1) An Geld 2798 Thlr. 43 1/4 ßl. 2) An Bibeln 2903 Thlr. 35 ßl. 3) An Stereotypen 6700 Thlr. Am Schlusse des Jahres waren im Bibelmagazin in Schleswig 4489 Exemplare, in Altona 1552 vorräthig; im Magazin der Bibeldruckerei in Schleswig aber 11,994 Bibeln 2023 N. T., zusammen 14,017 Exemplare. Dem Berichte ist ein Anhang, die achte Jahresfeier der Landesbibelgesellschaft betreffend, hinzugefügt, welcher unter andern auch die Rede des ehrwürdigen Präsidenten derselben, Sr. Durchlaucht des Landgrafen Karl zu Hessen, die durch ihren einfach christlichen Sinn anspricht, und diesen Nestor der deutschen Fürsten wahrhaft ziert, enthält.

† Lucern. Der päpstliche Nuntius, Herr Nassali, ist am 12. Dec. Abends aus den Niederlanden, wohin er sich vor fast anderthalb Jahren wegen Unterhandlung eines Concordats verfügt hatte, zurück in Lucern eingetroffen. Schon aber am 15. reisete er wieder von dort ab, um sich über Bern nach Rom hin zu verfügen. Man glaubt, daß daselbst eine andere Bestimmung seiner harre, und daß somit ein neuer Nuntius nach der Schweiz kommen werde. Die Geschäffte der Nuntiatur besorgt einstweilen Herr Abbate Ghizzi. Ob der Zweck der Mission Herrn Nassali's nach den Niederlanden wirklich erreicht worden sei, ist unbekannt, doch hat man Grund hieran zu zweifeln.

† Rußland. Unter Leitung des Bischofs Ambrosius ist eine neue Bibelcommite zu Orenburg in dem Gouvernement des Uralgebirges errichtet worden. Sie bildet die achtundfünfzigste Abtheilung der jetzt in Rußland bestehenden Bibelgeschaften. Das seit dem Anfange des vorigen Jahres in Petersburg erscheinende Journal der russischen Bibelgesellschaften wird nun auch ins Polnische übersetzt.
